

Ausstellungseröffnung Jochen Senger am 03.04.1993

Auf unsere Zeit, die Worte, Bilder und Zeichen ausrichtet auf Zwecke, die inzwischen als fragwürdig empfunden werden, antwortet der Maler J. Senger mit Bildern, die vielleicht auf den ersten Blick fremdartig erscheinen.

Worin sind diese Bilder begründet?

Welt wird intensiv erfahren, diese Erfahrung wird verdichtet, es wird Welt interpretiert, daraus ein Bild geschaffen von so hoher Allgemeinheit, daß Vergangenes und Zukünftiges aufgehoben werden in einem gegenwärtigen Bild, das uns vorgestellt wird, vor uns steht.

Jochen Senger wurde in Bezug auf seine Biographie als der unstete Wanderer bezeichnet.

Tatsächlich ist er der Nichtseßhafte, der sich nicht bindet an eine vorgegebene Interpretation von Welt, der die Zeichen vergangener und gegenwärtiger Kulturen aber wach aufnimmt, verarbeitet und neue daraus entwickelt.

Vor allem ist es aber intensives Erleben seiner jeweiligen Lebensumwelt, aus der J. S. sein Werk schöpft.

In den 60iger Jahren ist es in Spanien, Mexiko, Norwegen die als ursprünglich empfundene Landschaft, die von ihm wie in Draufsicht aufgenommen wird.

Landschaft, in der Erdgeschichtliches erfahren wird. Den großen Raum, in dem sich Erdgeschichtliches in kosmischen Dimensionen aufhebt, trägt Senger seitdem in sich. Es ist der geistige Raum, aus dem seine Bilder entstehen.

In den Bildern von J. S. ist Entgrenzung unserer räumlichen und zeitlichen Vorstellungen zu erfahren.

In den frühen Bildern sind es organisch wirkende Formen, Keim^{en}des, das den streng gegliederten Raum durchbricht.

Die späteren Bilder scheinen mir widerzuspiegeln, daß die anorganische Natur, die uns scheinbar so fremd, über unser menschliches Zeitmaß weit hinausreichend so unnahbar erscheint, als wesensverwandt erfahren wurde.

In diesen so ganzheitlich erfahrenen Weltraum bringt Senger seine ganz eigene Spur ein: mit lapidaren, lebendig und konzentriert zugleich wirkenden Pinselzügen. Da wird eine Zeichenwelt erfunden, die vor der Formung einer uns vertrauten Sprache der Worte zu liegen scheint, so als ob Begriffe wie Erde, Stein und Licht erst noch zu finden wären, oder einst über uns selbst und die Welt Gewußtes wiedergefunden wird, für das keine Übereinkünfte mehr besteht.

Seit den Aufenthalten in Spanien sind viele Jahre vergangen. Spanien ist nicht mehr das Land, das Senger erfahren hat, die Landschaft um das Fischerdorf Altea, seinen damaligen Aufenthaltsort, ist inzwischen bebaut und touristisch vermarktet. Er ist nie dorthin zurückgekehrt.

Seine jetzigen weiten Reisen unternimmt er vielleicht, um den Atem einer größeren Dimension nochmals zu erfahren.

Senger hat auch diese Erfahrung der Entfremdung schöpferisch verarbeitet. Er baut sich jetzt die Räume seiner Sehnsucht, entwirft mit großem plastisches Gespür seine Räume als Skulpturen, baut auf kleinsten Grundflächen eine erdachte Welt, die monumental wirkt, erhaben, zeitlos, einverstanden mit der Vergänglichkeit unseres menschlichen Treibens.

Aber auch in anderer Hinsicht ist ein ganz neuer Ansatz in J. Sengers Schaffen zu verzeichnen: Ein direkter Zugriff auf gegenwärtig erlebte Umwelt.

Neben seinem Wohnsitz in Berlin hat sich J. S. in unserer wendländischen Nachbarschaft in einem kleinen Dorf ein Domizil geschaffen. In dieser ländlichen Umgebung, in deren Abgeschiedenheit und relativen Ungestörtheit Senger sich zum Arbeiten zurückzieht, geschieht dieses Neue: ein Zugriff auf direkt erfahrene Wirklichkeit der alltäglich erlebten Umwelt.

Gegenwart wird ins Werk geholt durch die Einbeziehung von profanen Materialien unmittelbarer Altagsumgebung.

Der Abfall unserer Konsumgesellschaft, ihres Zweckes enthobene Verpackungsmaterialien wie Pappen, Packpapiere, Kartons, Kisten, Schaumstoff werden gleichwertig zum klassischen Material des Malers (Leinwand, Farbe, Pinsel) eingesetzt.

Alltäglich Gegenwärtiges wird so aufgehoben in einen neuen Zusammenhang von Denken und Werten. Es kommt eine sparsame, aber doch erweiterte Farbigkeit ins Bild, aus den J. S. alle Buntheit der Palette verbannt hatte bis zur Reduktion auf

Schwarz und Weiß.

Von neuer Energie und Lebendigkeit, die den Zufall des Gefundenen aufhebt in das Wissen des Malers um Form und Farbe, sind diese Werke der letzten Jahre.

Und überraschend sind die Frische und Lebendigkeit, mit der sich J. Senger vor ganz kurzem der Technik des Siebdrucks zuwandte. In Zusammenarbeit mit dem Magdeburger Drucker Ulrich Grimm, gerade erst entstandene Druckgraphiken sind hier erstmals mit ausgestellt.

Die Bilder von J. S. habe ich mir immer in romanischen Kirchen oder Fabrikhallen vorgestellt. Und nun freue ich mich über das Zustandekommen dieser Ausstellung in diesen Räumen in dieser

Leinwand aus der Stadt

Johann Bartsch